

„... dass ein Christenmensch nicht in sich selbst lebt, sondern in Christus und in seinem Nächsten: in Christus durch den Glauben, im Nächsten durch die Liebe.“ Darum gilt es die Balance zu halten zwischen Himmel und Erde. Als Christinnen und Christen leben wir nicht auf einem anderen Stern, sondern mitten in diesem Leben, das zerrissen ist, oft genug bedroht und gefährdet. Wir sind Teil dieser Gesellschaft, in der viele Menschen nach Orientierung suchen und die im Moment um ihren Weg in der Demokratie kämpft. Wir sind Teil dieser Welt, in der die Freiheit immer bedroht ist. Durch Süchte, den Blick der Anderen und Ungleichheiten. Durch die eigene Trägheit, Ignoranz und Geschichtsvergessenheit. Durch Diktaturen, totalitäre Herrscher und Populistinnen.

All das bedroht unsere Freiheit, errichtet unsichtbare Mauern, gegen die wir immer wieder laufen.

Als Christinnen und Christen lassen wir uns am Reformationstag erinnern an den Gott der Freiheit, der uns freimacht und uns damit auch die Verantwortung gibt, diese Freiheit zu den Menschen zu bringen, Freiräume zu schaffen, wo es möglich ist, anderen und mir gegenüber großzügig zu vergeben und bestimmt für die Menschen einzustehen, deren Freiheit in Gefahr ist.

Paulus hat um unsere Freiheit in Christus gewusst und uns dazu ermahnt, sie nicht zu verlieren. Luther und die Reformation haben unsere persönliche gesellschaftliche Freiheit und Verantwortung hervorgehoben. Und heute sind wir es, die in der Freiheit leben und für die Freiheit kämpfen.

Bleiben Sie behütet

*Ihre Vikarin Dorothee Stürzbecher-Schalück*

## Wochenandacht zu Galater 5, 1-6



Guter Gott,

mein Herz ist voll von den Erlebnissen und Ereignissen der Woche.

Ich komme zu dir.

Schenke mir Worte des Glaubens, dass meine Zuversicht wachse.

Schenke mir Stimmen der Liebe, dass meine Seele blühe.

Schenke mir Zeichen der Hoffnung, dass mein Herz leicht werde.

Ich danke dir, Herr, für deine Güte.

**Amen.**

*Liebe Leserin, lieber Leser,*

vielleicht kennen sie folgende Werbung:

Die Kamera zeigt eine belebte Straße. Ein Mann schaut auf sein Smartphone. Von vorne kommt ihm eine Frau entgegen, die plötzlich gegen eine durchsichtige Mauer stößt und dabei den Saft in ihrer Hand verschüttet. Wenig später ruft ein Mann ein Taxi und läuft gegen eine unsichtbare Wand. Das geht noch zwei, drei Mal in anderen Situationen so weiter. Immer stößt jemand gegen eine unsichtbare Barriere. Dann geht der Blick auf das Smartphone, wo rot angezeigt wird, dass das Datenvolumen verbraucht ist. Und schon wird auf den besonders guten Tarif einer Telefongesellschaft hingewiesen. Daraufhin zerspringen in der Werbung alle unsichtbaren Wände. Aus dem Off wird der Satz gesprochen: „Freiheit ist, wenn dich nichts mehr aufhält“.

Von Freiheit handelt auch der heutige Text im Galaterbrief 5, 1-6.

„Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!“ So schreibt es Paulus im Brief an die galatische Gemeinde.

In diesen zwei Sätzen sind die zwei entscheidenden Aspekte von Paulus Freiheitsverständnis festgehalten. Auf der einen Seite ist da das unvergleichliche Handeln Gottes durch Christus beschrieben. Wir werden, jeder und jede einzeln, geachtet und geadelt. Wir dürfen frei sein. Frei von allen Zwängen und aller Unterdrückung. Frei im Geist und frei davon, uns klein machen zu lassen, von wem auch immer.

Gleichzeitig ist diese Freiheit immer in Gefahr. Deshalb die Mahnung: lasst euch nicht das Joch wieder auflegen. In der konkreten Situation der ersten Christenheit warnt Paulus davor, die Freiheit zu verlieren. Ganz am Anfang schon. Als es gerade erst losgegangen war. Als die ersten Gemeinden gegründet waren. Es ging um die Frage, ob die Christinnen und Christen nicht doch erst all die alten Gesetze halten müssten, bevor sie getauft werden. Paulus warnt: ihr macht euch wieder abhängig. Abhängig von Gesetzen, deren Zweck für euch nicht mehr relevant ist und die euch in eurer Freiheit wieder einschränken.

Dass Freiheit stets in Gefahr ist, beobachten wir immer wieder, im privaten, wie im politischen. Suchtkranke Menschen, die sich erst losreißen von ihrer Sucht, frei werden und dann doch wieder rückfällig werden. Geflüchtete, die endlich ihr Land der Freiheit erreichen, nur um von Heimweh, Ablehnung und Bürokratie gefangen zu sein. Länder, die über Jahre hinweg die freiheitliche Demokratie genossen haben und sie scheinbar jetzt Stück für Stück wieder verlieren.

Die Freiheit zerrinnt. Sie kann verloren werden, sehr schnell.

„Zur Freiheit hat uns Christus befreit!“ sagt Paulus. Ein großartiges Geschenk! Das bedeutet: Ich bin an nichts gebunden, brauche mich nicht klein machen zu lassen und erst recht nicht selber klein zu machen. Das ist mir geschenkt worden. Mit meiner Taufe. Einfach so. Ohne, dass ich etwas dazu getan hätte. Ich möchte mir das heute wieder einmal auf der Zunge zergehen lassen. Und doch ist diese Freiheit keinesfalls selbstverständlich.

Martin Luther hat das verstanden. Er hat Paulus sehr gründlich gelesen und hat sie dann entdeckt, die große reformatorische Entdeckung: Wir sind frei, gerettet allein durch Gnade. Gott beurteilt uns nicht danach, was wir leisten, sondern schenkt uns alles im Glauben. Gott zu vertrauen reicht aus. Es braucht kein Fasten, erzwungenes Beten, keine noch so gute Tat, kein frommer Lebenswandel. Das Vertrauen auf Gott reicht. Mehr braucht's nicht. Freiheit ist ein Geschenk. Nichts, das ich mir kaufen kann, nicht einmal mit einem Handytarif.

Aber diese Freiheit, so Luther, kommt mit einer Verantwortung. Wir haben die Verantwortung uns unsere Freiheit zu bewahren, uns nicht ein anderes Joch wieder auferlegen lassen. Und nicht nur wir, auch andere sollen von dieser Freiheit kosten und wir sollen uns für ihre Freiheit einsetzen. Freiheit und Verantwortung, seit Luther sind das die beiden Grundpfeiler evangelischen Lebenswandels und an diese großartige Einsicht möchte ich heute ganz besonders erinnern.

Wir sind frei und wir sind frei Gutes zu tun. Nicht weil wir müssen oder unter Druck stehen. Sondern, weil wir frei sind. Martin Luther hat in seiner großen Freiheitsschrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ am Ende gesagt,